

Klosterbetriebe zu vergeben

Die Benediktinerinnen im Limmattal suchen externe Partner – und schreiben ihre Immobilien aus

Angesichts der Überalterung ihrer Bewohnerinnen und Bewohner müssen die Klöster neue Modelle entwickeln. Dabei schlagen sie unterschiedliche Wege ein, wie die Beispiele Fahr und Sarnen zeigen.

DOROTHEE VÖGELI

Mitten im dicht besiedelten Limmattal verbirgt sich eine verwunschene Welt. Bei Unterengstringen, zwischen Autobahn und Limmat, erstrecken sich Wiesen mit Obstbäumen, Kühen und Schafen. Hier rauschen noch Bäche, es gibt verwilderte Gärten, einen Gasthof, ein Fährhaus und eine alte Mühle, Rebberge und Wälder. Darin eingebettet ist die barocke Klosteranlage Fahr. Deren Ordensfrauen folgen seit Jahrhunderten dem benediktinischen Rhythmus. Die meisten sind inzwischen hochbetagt. Trotzdem sind die 20 Nonnen überzeugt, dass es weiterhin klösterliches Leben geben wird.

Einsiedeln entscheidet mit

«Es ist unser Auftrag, diesen Ort auch im 21. Jahrhundert zu beleben und zu pflegen», hat Priorin Irene Gassmann am Mittwoch vor der Presse gesagt. Die Benediktinerregeln seien 1500 Jahre alt, sie könnten aber immer noch Antworten auf wichtige aktuelle Fragen geben, davon ist sie überzeugt. Die Ordensgemeinschaft wagt nun einen grossen Schritt nach vorn: Sie öffnet ihre weitläufige Anlage für externe Partner. Mit Ausnahme von Konvent, Kirche, Kapelle und Propstei schreibt das Kloster alle Betriebe, Immobilien und Anlagen öffentlich aus. Denkbar sind mehrere Kooperationspartner. Ob die Abgabe im Baurecht, als Pacht oder im Mietverhältnis erfolgt, ist noch nicht definiert.

An der Pressekonferenz war auch das Kloster Einsiedeln vertreten. Denn seit seiner Gründung um 1130 bildet der Fahr Konvent zusammen mit Einsiedeln ein Doppelkloster. Zwar ist die Verwaltung des Klosters inzwischen in weltlicher Hand und die Priorin gleichzeitig Geschäftsführerin. Bei grossen Weichenstellungen hat aber das Kloster Einsiedeln ein Wort mitzureden. Und deshalb war es von Anfang an in die Strategieentwicklung eingebunden.

Das grosse Ziel besteht darin, eine «Oase der Ruhe und Kraft» für die Be-



Das Kloster Fahr im Limmattal ist als Ensemble im Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder aufgeführt.

KARIN HOFER / NZZ

völkerung zu bleiben und gleichzeitig die Lebensgrundlage der Ordensfrauen sicherzustellen. Diese gewährleisten der stattliche Landwirtschaftsbetrieb mit einer Nutzfläche von 54 Hektaren, ein Restaurant mit Tagungsräumen, ein Klosterladen sowie eine Messgewänder-Werkstatt. Für die Aufrechterhaltung der Betriebe beschäftigt das Kloster 25 Mitarbeitende. Wegen des grossen wirtschaftlichen Drucks – Klöster erhalten vom Bund keine Direktzahlungen – waren allerdings kaum Investitionen möglich. Generell seien Kosten optimiert worden, sagte Verwalterin Verena Gysin, die den Prozess seit über zwei Jahren begleitet.

Durch Kantonsgrenze zerteilt

Schon bald wurde klar, dass es den ganzen weltlichen Bereich mit all seinen zum Teil denkmalgeschützten Liegenschaften in den Blick zu nehmen gilt. So gehört zur Klosteranlage zum Beispiel auch das Gebäude der Bäuerinenschule, die 2013 aus wirtschaftlichen

Gründen geschlossen werden musste. Das Beratungsunternehmen Wüest Partner, das die Ausschreibung vorbereitet hat, gliedert die Anlagen und Bauten in drei Nutzungskategorien: Zentrum, Peripherie und Landwirtschaft. Sofern sich kein Interessent für das Ganze finden lässt, sind Kombinationen von zwei Nutzungskategorien denkbar. So könnte aus dem Internatsgebäude ein Mehrgenerationenhaus entstehen, das sich mit einer öffentlichen Nutzung kombinieren liesse. Oder der Gastrobetrieb, der nicht zwingend im bestehenden Gebäude bleiben muss, könnte mit dem Landwirtschaftsbetrieb kooperieren.

Für die Ordensschwestern ist die Aufwertung des Zentrums der Klosteranlage ein Herzensanliegen. Sie wünschen, dass der grosse Platz, wo heute Autos unter grossen Nussbäumen parkieren, dereinst zum Verweilen einlädt. Ob sich solches – dazu gehört etwa auch die Anbindung an den öffentlichen Verkehr – realisieren lässt, hängt allerdings nicht nur von den visionären und inno-

vativen Bewerbern ab, auf die die Priorin hofft. Auch planungsrechtlich dürfte es einige Klippen zu umschiffen geben. Denn das Kloster Fahr ist eine vom Kanton Zürich umgebene Aargauer Enklave – politisch gehört es zur Gemeinde Würenlos. Als das Konventsgebäude saniert wurde, mussten die Schwestern mehrmals täglich die Kantonsgrenze überqueren: Ihr temporäres Zuhause, das ehemalige Internat der Bäuerinenschule, befindet sich im Kanton Zürich, Klausur und Kirche auf Aargauer Boden. Priorin Irene Gassmann zeigte sich aber am Mittwoch zuversichtlich. Sie spüre in den Gesprächen mit den Behörden Sensibilität, sagte sie.

Ab sofort Vorschläge erwünscht

Interessenten können nun bis zum 28. November ihre Nutzungskonzepte und Gedanken zur Wirtschaftlichkeit einreichen. Danach folgen die Auswahl und eine Bewerbungsfrist bis Mitte Januar. Nächsten Sommer soll die Vergabephase abgeschlossen sein.